

# Rezension *Review*

Jutta Berninghausen

„*Ausseneinsichten. Interkulturelle Beispiele von deutschen und internationalen Studierenden über das Auslandsjahr*“

**Viola Strittmatter**

M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Offene Hochschulen“ der FH Diakonie Bielefeld

Deutschland ist eines der beliebtesten und führenden Gastländer für ausländische Studierende (DAAD 2013). Nach dem Internationalisierungsbericht des BMBF aus dem Jahr 2010 studierten im Wintersemester 2009/10 rund 245.000 ausländische Studentinnen und Studenten an deutschen Hochschulen, das sind rund 12 Prozent aller Studierenden in Deutschland. Die interkulturellen Erfahrungen, die im Ausland gesammelt werden, sind für die meisten Studentinnen und Studenten eine der wichtigsten ihres Lebens (vgl. Berninghausen 2012: Klappentext). Gleichzeitig aber berichten sowohl Studierende als auch Dozenten und Verwaltungsmitarbeiter von Missverständnissen und Schwierigkeiten im Unialltag.

Welche Erfahrungen machen sogenannte *Incomings* in Deutschland und *Outgoings* im Ausland? Wie erleben sie die andere Kultur und die anderen Studienbedingungen? Hierauf will das Buch von Jutta Berninghausen Antworten geben.

Das Buch stützt sich auf die Erfahrungen der Autorin als Dozentin für interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Management an der Hochschule Bremen. Neben einer theoretischen Einführung zum Verständnis von Interkultur liefert es zahlreiche Erlebnisberichte (Fallbeispiele) von

ausländischen und deutschen Studierenden über ihr Auslandsjahr in Deutschland bzw. im Ausland. Mit ihrem Buch möchte Berninghausen einerseits Eltern und Studierende, die ein Auslandssemester planen, ansprechen. Andererseits richtet es sich auch an Lehrende, die interkulturelle Fallbeispiele für Trainingssituationen suchen oder die Situation von Auslandsstudierenden an deutschen Hochschulen besser verstehen wollen.

*Ausseneinsichten* beginnt mit einem ersten Erlebnisbericht (Vorwort) und mit einer kurzen Einleitung. Der Hauptteil besteht aus vier Teilen (mit Unterkapiteln): „In den beiden einleitenden Teilen wird ein wenig Hintergrundwissen vermittelt und der Rahmen beschrieben, in den die Fallbeispiele (3. und 4. Kapitel) eingeordnet werden können.“ (Berninghausen 2012:9)

Im ersten Teil führt die Autorin in die interkulturelle Theorie ein. Sie beschreibt u. a. die logischen Ebenen von Kultur und ihre gegenseitige Beeinflussung. Nach der Erläuterung der kulturellen Prägung und der Kulturdimensionen von Edward T. Hall, Geert Hofstede und Fons Trompenaars im zweiten Kapitel beschreibt Berninghausen im dritten was interkulturelle Kompetenz ist. Hierfür gibt sie u. a. die Definition des Instituts für Interkulturelles Management, wonach „interkulturelle

Kompetenz [...] die Fähigkeit [ist], sich in einer fremden Kultur so zu verhalten, dass die eigenen Absichten verstanden werden und die Verhaltensweisen der Umgebung richtig interpretiert werden können“ (Berninghausen 2012:26).

Anschließend stellt die Autorin das am Zentrum für interkulturelles Management (ZIM) der Hochschule Bremen entwickelte und auf einem Modell von Darla Deardorff basierende Prozessmodell für interkulturelle Kompetenz vor. Die beschriebenen Elemente dieses Modells (Bewusstsein, Handlungskompetenzen, Wissen) können in einem interkulturellen Training vermittelt werden und stellen die Grundlage von interkulturellen Vorbereitungen und Sensibilisierungstrainings dar. Um eben diese Trainings geht es im vierten Kapitel, wenn die Autorin die Frage beantwortet, ob und wodurch interkulturelle Kompetenz erlernbar ist:

*„Interkulturelles Lernen findet auf unterschiedliche Art und Weise statt. [...] Um die interkulturelle Kompetenz zu fördern, sind besonders Lernerfahrungen wichtig, die das Individuum dazu veranlassen, die eigene Weltsicht zu hinterfragen. Gewährleisten tun dies insbesondere 2 Arten von Erfahrungen, die aus diesem Grund im Curriculum einiger Studiengänge der Hochschule Bremen verankert sind: Auslandsaufenthalte und interkulturelle Trainings.“ (Berninghausen 2012:32)*

Da jedoch, so stellt Berninghausen fest, Auslandsaufenthalte allein nicht automatisch zu einer größeren interkulturellen Sensibilität führen, sondern gegebenenfalls sogar zu einer Ablehnung der fremden Kultur, könnten interkulturelle Trainings hier einen wichtigen präventiven Ansatz darstellen. In den Trainings sollen die Teilnehmer lernen, „Erfahrungen in interkulturellen Begegnungen so zu verarbeiten, dass sie gegenseitiges Verständnis maximal fördern und Frustration und Missverständnisse vorbeugen bzw. produktiv nutzbar machen“ (Berninghausen 2012:34).

Auf solch einem erfahrungsorientierten Ansatz basiert auch der vom ZIM entwickelte und von der Autorin vorgestellte interkulturelle Trainingsansatz. Dieser ZIM-Ansatz behandelt

drei Stufen interkulturellen Lernens (Bewusstmachung interkultureller Unterschiede und Missverständnisse, die Wissensvermittlung unterschiedlicher Kulturmodelle und Methoden und das Erlernen von Fähigkeiten zum Umgang mit interkulturellen Begegnungen).

Zum Abschluss des ersten Teils werden im fünften Kapitel ausgewählte Methoden zum Umgang mit interkulturellen Konfliktsituationen dargestellt (z. B. das Wertequadrat von Schulz von Thun).

Der zweite Teil des Buches handelt von der Mobilität an der Hochschule Bremen. Er beginnt mit einer Vorstellung der Hochschule Bremen als „eine der internationalsten Hochschulen Deutschlands“ (Berninghausen 2012:41) bzw. des multikulturellen Campus an der Fakultät Wirtschaft, wo ca. ein Viertel aller Lehrveranstaltungen auf Englisch stattfinden (1. Kapitel). Zur Vermittlung kommunikativer Fertigkeiten und interkultureller Kompetenz werden dort die interkulturellen Erfahrungen der Studierenden auch wissenschaftlich thematisiert und von verpflichtenden interkulturellen Trainings begleitet. So ist im Curriculum jedes internationalen Studiengangs eine Auslandsvor- und -nachbereitung integriert, in der die Studierenden über die sozialen, kulturellen und politischen Besonderheiten des Gastlandes informiert werden.

Im zweiten Kapitel (Campuskulturen) gibt Katrin Nissel einen Überblick über die verschiedenen Campusansichten sowie Lehr- und Lernstiele an Universitäten. Außerdem stellt sie das unterschiedliche Verständnis von Teamarbeit bzw. vom Verhältnis zur Professorenschaft vor. Dabei geht sie der Frage nach, wie diese Unterschiede das Leben von Studierenden und Dozenten beeinflussen und welche Probleme daraus resultieren können. Anschaulich beschreibt sie diese Unterschiede anhand eigener Erfahrungen als Dozentin in Deutschland, China und Brasilien. So komme beispielsweise in Deutschland der Professorenschaft die Rolle der Wissensvermittlung zu; in Brasilien und China hingegen seien die Professoren auch eine Art Lebensratgeber und Freunde.

Anne Löhrl stellt im dritten Kapitel die Ergebnisse einer Studierendenbefragung vor, mit der sie in ihrer Diplomarbeit nachweisen konnte, dass interkulturelle Trainings im Rahmen der Lehre an Hochschulen, insbesondere im Zusammenhang mit einem Auslandsaufenthalt, zu einer signifikant höheren interkulturellen Sensibilität (IS) führen. Das Interkulturelle Sensibilität Phasenmodell des ZIM, das die Grundlage der Messung zur Entwicklung von Kompetenz bildet, orientiert sich am Stufenmodell interkultureller Sensibilität nach Milton Bennett und am ersten Teil vorgestellten ZIM-Prozessmodell zur interkulturellen Kompetenz.

Mit dem Fragebogen zur Interkulturellen Sensibilität (FIS) kann die Entwicklung interkultureller Sensibilität anhand der drei Skalen Ethnozentrismus, Ethnoniversalismus und Ethnorelativismus beurteilt werden. Geeignet sei der Fragebogen insbesondere als Screening zur IS, als Grundlage zur Planung von Trainingsschwerpunkten, als didaktisches Hilfsmittel zur Motivation durch Selbstpositionierung, um Ziele in der Entwicklung von Teilnehmenden genau zu benennen und zur Evaluation von Trainingsmaßnahmen.

Das Kernstück der Arbeit sind die 86 Fallbeispiele im dritten und vierten Teil des Buches. In den beiden einleitenden Kapiteln zum dritten Teil (Incomings) bzw. vierten Teil des Buches (Outgoings) werden jeweils die Hintergründe bzw. Entstehungsgeschichten der Fallbeispiele erklärt: Sie sind alle im Rahmen des Studiengangs Global Management entstanden, der die Studierenden gezielt auf Managementtätigkeiten in international operierenden Firmen vorbereitet. Die Studierenden sollen im Rahmen eines Kurses bei der Autorin ihre Austauschpartner (Incomings) interviewen und dabei Fallbeispiele für unterschiedliche Umgangsformen, Lernkulturen oder besondere Schwierigkeiten sammeln. An jedes Fallbeispiel (ca. eine halbe Seite) ist eine kurze Interpretation angehängt (ca. eine halbe Seite), die von den Studierenden selbst erstellt wurde und mit den Kulturdimensionen von Hall,

Hofstede oder Trompenaars bzw. mit den von Thomas entwickelten Kulturstandards erklärt werden. So beschreibt ein Student beispielsweise das etwas andere Präsentationsschema eines brasilianischen Austauschstudenten, der nach seinem Referat nicht verstand, warum seine deutschen Kommilitonen dieses kritisierten. Anders als in Brasilien finden die Deutschen es beispielsweise nicht gut, wenn ein Referat abgelesen oder auswendig gelernt vorgetragen wird. In Brasilien hingegen ist Ablesen und Auswendiglernen üblich, um sich nicht zu versprechen und so den Redefluss zu gewährleisten.

Den Fallbeispielen von *Incomings* folgen Fallbeispiele der *Outgoings*. In den Rückkehrworkshops präsentieren und interpretieren Studierende ungewohnte oder sehr prägende Situationen, die sie im Ausland erlebt haben. So berichtet eine Studentin davon, dass ihre brasilianischen Kommilitonen in fachlichen Diskussionen immer sehr schnell persönlich würden. Andere Fallbeispiele erzählen von unruhigen und fast chaotischen Vorlesungen in Brasilien oder einem fast unterwürfigen Verhältnis von Studierenden zu ihren Professoren in Indonesien.

Eigentlich habe ich aufgrund des Untertitels des rezensierten Buchs – *Interkulturelle Fallbeispiele von deutschen und internationalen Studierenden über das Auslandsjahr* – etwas anderes erwartet (längere und ausführlichere Fallbeispiele, weniger Theorie). Der theoretische Teil beinhaltet auch nicht wirklich Neues. Allerdings ist es aber gerade die Kombination von theoretischem Basiswissen und praktischen Beispielen bzw. knappen, interpretierten Fallbeispielen, die dieses Buch ausmacht. Zudem dient das Basiswissen – wie die Autorin eingangs erwähnt – insbesondere zum besseren Verständnis des Rahmens, in den die Fallbeispiele eingeordnet werden können.

Die Fallbeispiele sind einfach zu lesen und ich hatte teilweise das Gefühl, die darin beschriebenen Situationen selbst schon einmal erlebt zu haben bzw. konnte mich an ähnliche Situationen während meines eigenen Studiums erin-

nern. Neben diesen Fallbeispielen finde ich auch die Beispiele aus der Praxis – also die Darstellung des internationalen Campus an der Hochschule Bremen, die Erläuterung des ZIM-Ansatzes und insbesondere die anschauliche Beschreibung der eigenen praktischen Erfahrungen der Autorinnen – besonders interessant. Denn dadurch gelingt es ihnen, die unterschiedlichen Lehr- und Lernkulturen und somit die Notwendigkeit der Vermittlung interkultureller Kompetenz in speziellen Trainings deutlich zu machen. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Kapitel von Katrin Nissel über die verschiedenen Campuskulturen, da dieser wichtige Aspekt im Hochschulalltag selten thematisiert wird, aber wichtig für den Umgang mit ausländischen Studierenden ist.

Durch die verständliche Sprache, die vielen Abbildungen und den übersichtlichen Aufbau ist das Buch gut lesbar. Jedes Kapitel steht als abgeschlossene Einheit für sich, so dass man das Buch nicht linear lesen muss. So habe ich zunächst die Fallbeispiele und dann darauf aufbauend die Ansätze und Trainingsmodelle gelesen. Dadurch konnte ich dem entgegen, dass das Buch in seiner ursprünglichen Reihenfolge sehr plötzlich endet. Denn nach der Aneinanderreihung von Fallbeispielen und ihren studentischen Interpretationen folgt kein abschließendes Kapitel. Es geht der Autorin primär darum, die Erfahrungen der Studierenden im Ausland bzw. der internationalen Studierenden in Deutschland darzustellen – was ihr zweifelsfrei gut gelungen ist – jedoch stehen diese recht unverbunden hintereinander. Obwohl die Interpretationen der Studierenden ohne Frage interessant sind, fehlen mir am Ende des Buches ein paar abschließende Worte der Autorin.

Insgesamt liefert Berninghausen mit ihren *Ausseneinsichten* einen guten Einblick in die Situation ausländischer Studierender und in die Theorie interkultureller Kompetenz. Daher wäre vielleicht der Titel: *Ausseneinsichten. Basiswissen und interkulturelle Fallbeispiele* passender. Geeignet ist es sowohl für Lehrende, die ausländische Studierende besser verstehen wollen, als auch für diejeni-

gen, die interkulturelle Kompetenz auf der Grundlage von Fallbeispielen lehren möchten. Ob Studierende vor ihrem Auslandsaufenthalt tatsächlich dieses Buch lesen, stelle ich in Frage (außer vielleicht Studierende eines speziellen Studiengangs, wie z. B. Global Management an der Hochschule Bremen). Berninghausen leistet mit dieser Arbeit einen wichtigen Beitrag für ein besseres Verständnis der Situation ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen, da sie nicht nur bei einer Situationsbeschreibung stehen bleibt, sondern auch die Probleme, ihre Ursachen und konkrete Lösungsansätze vorstellt.

## Literatur

BMBF (2010): *Internationalisierung des Studiums. Ausländische Studierende in Deutschland. Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem*. URL: <http://www.studentenwerke.de/pdf/Internationalisierungbericht.pdf> [Zugriff am 20.05.2013].

DAAD (2013): *Strategie. Strategy. DAAD 2020*. URL: <https://www.daad.de/portrait/presse/pressemitteilungen/2013/Strategie2020> [Zugriff am 20.05.2013].

Berninghausen, Jutta  
(2012): *Ausseneinsichten.  
Interkulturelle Fallbeispiele  
von deutschen und internationalen  
Studierenden über  
das Auslandsjahr.*  
Bremen, Boston:  
Keller.  
201 Seiten.  
Preis 16,90 EUR.  
ISBN 978-3939928-78-2.